

Kündigten geschickte Genossen dieser Kunst als Herren-, Frauen- oder Damen-Kleiderverfertiger ihre Dienste zur moderegelmäßigen Verfertigung verschiedener Kleidungsstücke an.

Kurz, Wortmodewechsel gibt sich dem aufmerksamen Leser überall kund. So hatte an die Stelle des Königreichs schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Wieland das Königthum gesetzt, welches auch, wie in der Folge das Bürgerthum, in unsere Sprache eingebürgert ward. Zu diesem kam später noch das Volksthum und die Volksthümlichkeit in das deutsche Wortthum. Da sollte nun Alles, Staat, Kirche, Schule, Gesang, Tanz, Spiel, auch das Turnen, volksthümlich werden und als solches durch thatkräftige Männer immer mehr erstarken und erwärmen. Andere dagegen, wie Wolke, Jean Paul u. A., verlangten nur, daß man das, vielen zusammengesetzten Wörtern eingeschobene S weglassen und mithin auch volksthümlich sprechen und schreiben solle. Diese mußten sich aber auch gefallen lassen, daß Müllner's Wig für sie die vox hybrida, oder den aus zwei Sprachen zusammengeformten Namen: Anti-s-s-isten, schuf. Auch der Verf. dieses Aufsatzes, überzeugt, daß das sogenannte löthende S, auch ohne Berücksichtigung des Wohlklanges manchen zusammengesetzten Wörtern beigegeben worden sei, die es also füglich entbehren können, schloß sich in einer Auflage einer seiner Schriften an die Anti-s-s-isten an. Allein, da er einmal in einem Verzeichnisse der Geber milder Beiträge einen Viertel-schullehrer zu seinem Schrecken aufgeführt fand, dachte er bei sich, daß sein Schreck zum Entsetzen gesteigert werden mußte, wenn bei weggefallenem S gar ein Viertelschullehrer zum Vorschein käme; und er ward dadurch so eingeschüchtert, daß er bei einer neuen Auflage jener Schrift stillschweigend hier und da das S wieder einschwarzte. Gleichwol ist nicht in Abrede zu stellen, daß, wenn unser Ohr durch öfteres Anhören zusammengesetzter S-losen Wörter ebenso daran gewöhnt wäre, wie es sich an das Anhören der mit dem S verbrämten Wörter gewöhnt hat, wir diesen Buchstaben, der den Auseinanderfall eines Begriffs in zusammengesetzten Wörtern verhüten soll, ebenso wenig in der Himmelsruhe, in dem Königthron vermissen würden, als wir denselben in dem Himmelreiche, dem Königreiche, dem Königthume und dem Königsteine vermissen; daß wir die Geistschwäche ebenso wenig als die Kopfschwäche auffällig finden würden; daß wir uns an den Kalb- und Rindkopf ebenso wenig als an den Schafkopf stoßen, daß wir das Rindleder ebenso gut verarbeiten lassen würden wie das Kalbleder, und daß wir uns vor Denen, die in Schafkleidern sich uns nahen, ebenso vorsehen würden wie vor Denen, die in Schafkleidern zu uns kommen; kurz, daß diese Wörter ohne S ebenso volksthümlich werden würden, als die mit einem S volksthümlich geworden sind. An das Begehren der erwähnten Volks- oder Volksthümlichkeit, welche die Philhellenen auch den Griechen wünschten, schlossen sich nach aufgehobener Continentsperre mehre andere als legitim angekündigte Begehren sogenannter Legitimisten an, als da sind: die Ausrottung der Spießbürgerlichkeit und des Philisterthums mit und ohne Zopf. In dieser, ein wenig burschikos klingenden Sprache ließen sich wenigstens einige Stimmen vernehmen, während dagegen Andere, sanguinische Hoffnungen in sich nährend und gegen den bisherigen wirklichen oder vermeinten Gang der Dinge in Opposition tretend, verlangten, daß, weil sich die Völker nicht mehr wollten beknechten lassen, Zwingherrschaft, Gewaltschritte, Sinecuren u. s. w. durch Constitutionen und durch constitutionelles Leben immer mehr beseitigt, oder, um einen früher beliebten Ausdruck zu brauchen, annihilirt werden sollten. Zu dem Ende sollte nun auch bei der, oft stürmisch begehrten Pressfreiheit und Aufhebung der Censur Alles, Alles veröffentlicht werden; nicht nur das Budget jedes Staats und jeder Stadt mit seinem am Jahreschlusse verbliebenen Deficit, denn an ein Plus war trotz aller Plusmacherei auch bei dem vormaligenden Ersparungs-

steme schwerlich zu denken, sondern es sollten auch die Civilisten aller Staaten als Schauebung für Jedermann veröffentlicht werden, und es wurden auch mancher wohlbedachte Vorschlag, von welchem sich hoffen ließ, daß er zu einer großartigen Welterrscheinung gedeihen könnte, jedes Amendement, das einige nähere Bestimmungen dieses oder jenes Vorschlages oder Antrages für nöthig hielt, um den Dp-tismus ins Leben zu rufen, selbst, wenn man es nachher auch fallen ließ, jede bei- und abfällige Abstimmung über eingereichte Petitionen u. s. w., oft durch den Gänsekiel oder durch eine Stahlfeder und dann durch die Druckpresse schneller, als Bekanntmachung durch Hülf des Telegraphen geschehen kann, veröffentlicht. Allein indem man die Kunst eines schweigsamen Zurückhaltens beinahe ganz vergaß, so widerfuhr die Ehre der Veröffentlichung leider nicht nur zahllosen schillernden Gedanken, sondern auch manchem Einfalle, der nicht des Tropfens Zinte werth war, welcher zum Niederschreiben desselben gebraucht ward; jedem Geschwäze, bei welchem sich auf die Frage, welches der langen Rede kurzer Sinn sei, nur schweigsam antworten ließ.

Als Vertreter des begehrten und an sich gewiß des Wunsches und der Achtung werthen constitutionellen Lebens erschienen hier und da Communepräsidenten, welche durch Stadtverordnete, vor oder nach dem Erscheinen der Städteordnung abgelöst wurden. Das, manchem Sprachreiner anstößige Zusammenstoßen zweier Vocale, des e und o, läßt sich aus der erwähnten Städteordnung ebenso wenig, als das Zusammenstoßen des e und a aus meinen Moderausdrücken wegbringen, zum Beweise, daß Alles in der lieben Welt sehr leicht Collisionen — hier scheinen Campe's Zusammenstöße an der rechten Stelle — herbeiführen könne, die man wegwünscht, ohne sie, wenn man nicht das Ganze aufgeben will, wegbringen zu können.

Ein anderes Leben, das neben dem constitutionellen sowie neben dem Geistes-, Seelen-, Staats- und Gesammtleben ins Leben gerufen, oder auch wol mit der Stentorstimme der Zeloten ins Leben geschrien ward, war das kirchliche Leben mit der Kirchlichkeit. Beides sollte auch durch Synodalverfassungen und Presbyterien, wie Manche hofften, sich immer mehr entfalten; es sollten sogar, wie einzelne Stimmen forderten, die so wohlthätigen Sonntagsschulen, als diesem kirchlichen Leben widerstehende Anstalten, aufgehoben werden. Ehe noch diese Forderung und die Klage über Kirchenscheu laut wurde, setzte ein Kampf zwischen Katholicismus und Protestantismus und ein sogenannter Thesenstreit, der in der protestantischen Kirche selbst geführt ward, und der erst nach Ankündigung einer, zwar nicht erschienenen, aber mit dem Motto:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!

angekündigten kleinen Schrift erledigt worden zu sein scheint, sowie ein hier und da von Neuem erhobener Agendenstreit und eine später erschienene Schrift, welche das Leben des Stif-ters der christlichen Religionslehre aus dem Gesichtspunkte der Hegel'schen Philosophie auffaßte, die nicht jedem Gelehrten, geschweige denn dem gebildeten Geschäftsmanne ganz verständlich ist, viele Federn in Bewegung. Bei der dritten Jubelfeier der Reformation bot sich aber auch eine erfreulichere Erscheinung dar in der brüderlichen Vereinigung mehre Glieder der beiden protestantischen Kirchen zu einer evangelischen. Doch auch mit dem herrlichen Worte: evangelisch, das so treffend den frohlockenden Geist des Christenthums bezeichnet, auf dessen Fortbildung zur Weltreligion eine gewichtige Schrift eines hochgeachteten Religionsgelehrten die Aufmerksamkeit der Bekenner der wahrhaft christlichen Religion in unsern Tagen leitet, ward vom Sekteneist großer Mißbrauch getrieben. Einzelne Sektierer hielten sich ausschließlich für die Evangelischen und suchten ihre Meinung besonders durch zwei Zeitsch-